

Die christliche Substanz wiederentdecken im Kampf für Solidarische Ökonomie

„Genau nachzudenken, auszusprechen, wovor sich jeder fürchtet (aber unter dessen Verschweigen er leidet), wäre die einzige Chance, noch ein wenig Vertrauen zu schaffen.“¹

Globale und innergesellschaftliche Spaltungsprozesse bei beschleunigter Reichtumsproduktion auf Kosten von Umwelt und Zukunft kennzeichnen die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte. Die Aufspaltung in ausgegrenzte Verlierer, dominante Profiteure und eine global verführte Konsumentenklasse ist dabei, fast flächendeckend die Grundlagen des Zusammenlebens zu zerstören. Eine Selbstverähnlichung (Robert Kurz) der Prozesse in Nord und Süd greift um sich. Es ist zu beobachten, wie dieselbe Dynamik, die seit den 90er Jahren wie ein Hurrikan (Franz Hinkelammert) den globalen Süden überfahren hat, in die einstigen "Reichtumsinseln" des Nordens zurückkehrt und auch hier soziale Spaltung, d.h. Arbeitsverdichtung auf der einen Seite und Lohndumping und überflüssig-gemachte auf der anderen Seite zurücklässt.

Wesentlicher Hintergrund für die Prozesse von Verarmung und sozialer Desintegration ist die sogenannte Krise der Arbeit. Mit immer weniger Menschen können in immer kürzerer Zeit immer mehr Waren produziert und Dienstleistungen angeboten werden. Dies reduziert die Nachfrage nach Arbeit. Statt die Produktivitätsgewinne zur Arbeitszeitverkürzung bei gerechter Verteilung der Arbeit zu nutzen, werden sie jedoch zur Reichtumsvermehrung der Kapitaleigner abgesaugt. Für immer mehr Menschen bedeutet das: Sie werden für Lohnarbeit ‚überflüssig‘ und damit gesellschaftlich ausgegrenzt. Wer ‚überflüssig‘ ist, ist nicht mehr produktiv, sondern wird zum belastenden Kostenfaktor. Wer eine Chance auf Arbeit haben will, steht unter dem Zwang, sich den Verwertungsbedingungen seiner Arbeitskraft zu beugen. Er ‚muss‘ bereit sein, reale Lohneinbußen, längere Arbeitszeiten, Verdichtung der Arbeitsprozesse, Abbau von Arbeitnehmerrechten und vieles mehr hinzunehmen. Genau dies fordert die politische Klasse, wenn sie nahezu einhellig die Parole ausgibt: Jede Arbeit ist besser als keine Arbeit. Die unweigerliche Konsequenz hieraus lautet: Armut trotz Arbeit.

Wo stehen die Christen?

Die ökumenische Bewegung hat sich seit den 1960-er und 70er Jahren ausdrücklich und ausführlich mit Fragestellungen von weltwirtschaftlicher Ungerechtigkeit und Entwicklung von benachteiligten Zonen, Ländern und Personengruppen auseinandergesetzt. Die subjektzerstörende Innenseite der Durchkapitalisierung und Kommerzialisierung von immer mehr Lebensbereichen kommt ebenfalls langsam aber sicher in den Blick. Nicht zuletzt angestoßen durch hartnäckige Bemühungen im Rahmen des Weltkirchenrats kommt es seit dreißig Jahren immer wieder zu prophetischen Vorstößen. Vieles, was zunächst immer wieder nur gegen viele interessierte Widerstände aus Wirtschaft und Politik thematisiert werden konnte, ist nach zehn oder fünfzehn Jahren Vorlauf dann doch noch in praktisch-politischen Entscheidungsarenen angelangt - oder aber harrt noch der Fermentierung in

¹ Viviane Forrester, *Der Terror der Ökonomie*, dtch. Wien 1997 (laut aktuellem wikipedia-Eintrag bislang in 27 Sprachen übersetzt)

realpolitischen Prozessen, wie zuletzt die Promotionsarbeit von Wolfram Stierle gegen manche Zweifler in den eigenen Reihen noch einmal nachzuweisen imstande war.²

Begriff und Konzept nachhaltiger Entwicklung wurden auf einer ÖRK-Konferenz in Bukarest 1975 vorgedacht; auch wenn die politische Karriere des sozialetischen Imperativs seitdem immer wieder von Verwässerungen bedroht gewesen ist. Im Rahmen des „Konziliaren Prozesses gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ (GFS) kristallisierten sich in der Trias von GFS die Überlebensfragen der Menschheit als die Herausforderungen für die christlichen Kirchen heraus, die deren Tagesordnung bestimmen müssten. Die ÖRK-Zusammenkunft in Roende (Norwegen) erkannte ebenso wie einige Jahre darauf der Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für die erste Europäische Ökumenische Versammlung in Basel 1989, Bischof Paul Wehrle, die ekklesiologische Dignität der zugrundeliegenden Fragenkreise und Aktionsfelder. Das Bewusstsein dafür ist da: Es handelt sich nicht nur um Randfragen, zu denen man sozialetisch graduell unterschiedlicher Meinung sein kann, sondern um entscheidende Bewährungsfelder christlicher Praxis, wollen Kirchen und Gemeinden in der Welt von heute verstanden werden und ihren ureigenen Beitrag zur Wiedergewinnung der Substanz des Menschlichen leisten.

Lassen wir nicht in Vergessenheit geraten: In dem Glauben an Gott als Vater und Mutter aller Menschengeschwister, der Israel aus der Sklaverei befreit und seinen gekreuzigten Messias zum Anfang einer neuen Welt gemacht hat, ist der Gedanke des Rechtes auf Leben und Würde für alle Menschen, besonders für die Armen und Entrechteten verwurzelt. Wer diese Wurzel ausreißt, nimmt den Menschen nicht nur die kultisch und kulturell erinnerten Geschichten vom Aufstand gegen den Tod, sondern auch die systematisch-theologisch ausweisbare Hoffnung, dass es mehr geben muss als "ein endloses Finale ins Nichts" (Johann Baptist Metz), wo sich der Strom der Weltgeschichte aus Blut, Tränen und Tod ins Endlose weiterwälzt (Dorothee Sölle).

Im Rahmen des Konziliaren Prozesses beteiligten sich Basisgruppen, Einrichtungen und Einzelpersonen in diesem Sinn an vielfältigen Kämpfen für die Schöpfung und das Leben der Menschen. Die Beteiligung an politischen Umsturzprozessen, z.B. in Europa 1989/90 und in Südafrika zur Überwindung des Apartheid-Regimes sowie der Einsatz für die Entschuldung von Ländern der Zweidrittelwelt und gerechten Handel, Initiativen für Flüchtlinge, Engagement gegen vielfältige Formen der Zerstörung der Natur, gegen Sozialabbau und Militarisierung waren und sind wichtige Aktivitäten in der Ökumene des Konziliaren Prozesses. Dennoch: Die ökumenische Bewegung muß in unseren Tagen – trotz all ihres Engagements – immer neues Elend, immer neue Formen der Gewalt und immer neue Zerstörungen der Lebensgrundlagen feststellen. Von daher entsteht eine neue Notwendigkeit dazu, die Einzelfelder, an denen sich viele abarbeiten, in einem größeren gesellschaftlichen geopolitischen Zusammenhang zu reflektieren. Dieser Zusammenhang besteht im neokapitalistischen Wirtschafts- und Lebensmodell, das im Rahmen der sogenannten Globalisierungsprozesse weltweit durchgesetzt wird. Als Menetekel für die fortschreitende Barbarisierung unter dem Diktat des Profitprinzips, die im Begriff steht, auch auf die schwächer gestellten der westlichen Industrieländer überzugreifen, sieht Viviane Forrester etwa im Organhandel oder im Prostitutions-

² Wolfram Stierle (2001): Chancen einer ökumenischen Wirtschaftsethik. Kirche und Ökonomie vor den Herausforderungen der Globalisierung, Frankfurt/Main 2001

Tourismus, wie sie in Ländern der Dritten Welt bereits an der Tagesordnung sind. Die wirtschaftliche, politische und kulturelle Dynamik des Raubtierkapitalismus der Gegenwart, der sehr gut in die Linie der Prophezeiungen des biblischen Buches Daniel passt, produziert immer neue Verwerfungen und erweist sich immer deutlicher als eine scheinbar unüberwindliche Blockade für notwendige Veränderungsprozesse.

Reagieren, wo die Gefahr wächst

Diese neuartige Zuspitzung der Lage fordert Christen heraus, das kapitalistische Wirtschafts- und Lebensmodell mit seinen imperialen Zuspitzungen, seine tödlichen Folgen und seine Tendenzen zur Selbstverabsolutierung konsequent und ohne die üblichen Rücksichtnahmen mit dem Glauben an den Gott der Bibel zu konfrontieren, der für das Leben aller Menschen und die Integrität der Schöpfung steht.³ Diese Herausforderungen gilt es anzunehmen im Einklang mit den Beschlüssen von ÖRK, Reformiertem und Lutherischen Weltbund. Sie haben den Konziliaren Prozess für GFS zu einer Auseinandersetzung mit der neoliberalen Globalisierung und zu einer Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt weiterentwickelt. Beide Prozesse sollen nach dem Vorschlag einer gemeinsamen Konferenz der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und der ökumenischen Basisgruppen in Deutschland im Sinn des Konziliaren Prozesses zusammengeführt werden (Agenda von Freising 2005). Systematisch gesehen entspricht dies ziemlich genau den Beschlüssen der jüngsten Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre 2006, wonach die beiden Prozesse zwei der vier zukünftigen Programmschwerpunkte bilden, die nicht mehr isoliert sollen, sondern in Wechselwirkung miteinander fortgeführt werden sollen. Wirkliche Einsicht und Erkenntnis wird es indes wohl nur im Kampf für eine solidarische Form der Ökonomie geben.

Das „Ich widersage“ und das „Ich glaube“ haben nicht zufällig ihren Ort in der Liturgie, vor allem in der Tauf liturgie, die mit der Einführung und Aufnahme in die Christengemeinde verbunden ist. Das Nein zu den Götzen war einst die Voraussetzung für das Ja zu Gott. An den Gott der Befreiung und des Lebens zu glauben geht bis heute offenkundig nur in Widerspruch und Widerstand zu den Götzen, die Unterwerfung fordern und Tod produzieren. Es gilt so vehement, an diese biblischen Traditionen zu erinnern, weil sich die Menschheit uns durch eine nahezu einmalige Situation herausgefordert sieht, in der das Kapital weltweit immer deutlicher zum Götzen gemacht und der Neo-Kapitalismus sich als ökonomisches, politisches und kulturelles Lebensmodell zunehmend totalisiert. Allen Tendenzen zur totalen Unterwerfung der Welt unter das irrationale Ziel der juristisch abgesicherten Kapitalvermehrung für Eigentümer und allen Behauptungen der Alternativlosigkeit zum Trotz muss es genau an dieser Stelle die jüdisch-christliche Tradition sein, die in aller Entschiedenheit kämpferisch widerspricht, will sie ihr Bekenntnis, Gott sei ‚Herr‘ der Geschichte, nicht verraten. Denn die Rede von der ‚Herrschaft‘ Gottes steht für die Hoffnung auf Befreiung von Herrschaft und damit gegen die immer mehr Opfer fordernde Unterwerfung des Globus unter den Fetisch der Geldvermögensvermehrung als oberstem Ziel. Solange die Hoffnungen auf universale Gerechtigkeit und Solidarität nicht erfüllt sind, bleibt die Geschichte offen und damit auch offen für Alternativen ‚jenseits‘ dessen, was in der Logik der Kapitalakkumulation denkbar und machbar ist.

³ Vgl. ausführlich und kenntnisreich dazu Kuno Füssel, Franz Segbers, F. (Hg.), „... so lernen die Völker des Erdkreises Gerechtigkeit.“ Ein Arbeitsbuch zu Bibel und Ökonomie, Luzern / Salzburg 1995, sowie Peter Schönhöffer, Befreiende Spiritualität. Die Option für die Armen zwischen Brasilien und Deutschland, Frankfurt 1997.

Politisch in Bündnissen – doch im Bewusstsein des eigenen Beitrags

Selbstverständlich stehen Christen in einer solchen Absicht nicht allein, in den deutschsprachigen Ländern oft noch nicht einmal an vorderer Front. Bündnisbildung über Grenzen und weite Strecken hinweg heißt nach wie vor also das Gebot der Stunde. Wer genauer hinschaut erkennt: Überall auf der Welt regt sich Widerstand gegen die tödlichen Konsequenzen der neoliberalen Globalisierung. Immer mehr Menschen nehmen Ausgrenzung und Zerstörung der Lebensgrundlagen nicht widerspruchslos hin, sondern suchen in individuellen und kollektiven Strategien nach Überlebensmöglichkeiten und Alternativen des Lebens. Dies zeigt sich im Widerstand gegen Landenteignungen, gegen die Privatisierung der Wasserversorgung, gegen miserable Arbeitsbedingungen in den weltweit eingerichteten sog. freien Produktionszonen, gegen den Abbau sozialer Sicherungssysteme oder auch in der Migration in die „reichen“ Länder. In sozialen Bewegungen formiert sich Widerspruch und Protest in lokalen und globalen Sozialforen, in Aktionen gegen Militarisierung und Krieg und auch in der Entwicklung einer nachhaltigen und solidarischen Wirtschafts- und Lebensweise. An verschiedenen Orten und oft auch miteinander vernetzt formiert sich Widerstand und experimentieren Menschen mit Gegenentwürfen.

In der Konfrontation mit den immer deutlicher hervortretenden faschistoiden Zügen des neoliberalen Kapitalismus in Form von Schuldzuweisungen an die Opfer und von tätlichen Angriffen auf Ausgegrenzte und Minderheiten werden Christen ihren Platz in einer globalen sozialen Bewegung zu finden haben. Wenn die vielfach geäußerte Beobachtung zutrifft, dass der Neokapitalismus der Gegenwart im Zuge der globalen Durchsetzung immer deutlicher ‚religiöse‘ Züge annimmt und sich zusehends totalisiert und verabsolutiert, sind sie besonders gefordert, Religions- und Kulturkritik zu üben.⁴ Schließlich hat die Geschichte gezeigt, dass auch der sozialdemokratisch-keynesianische Wohlfahrtsstaat nur vorübergehend – und zumal auf einen kleinen Teil der Welt beschränkt – zu einer passablen Korrektur der strukturell asymmetrischen Funktionsprinzipien kapitalistischer Märkte beizutragen vermochte und letztlich den dem Kapitalismus innewohnenden markt- und machtvormittelten Krisentendenzen zum Opfer gefallen ist.

In Anbetracht dieser Überlebensfrage ist es etwa aus der Sicht von Kairos Europa⁵ unerlässlich, künftig verstärkt nach alternativen Konzepten und Praxen jenseits der Eigengesetzlichkeiten kapitalistischer Marktwirtschaften zu suchen, neue gesellschaftliche Orientierungen durchzusetzen und diesbezüglich Erfahrungs-, Aufklärungs- und Lernprozesse in Gang zu setzen. Solidarische Ökonomie unter diesem Blickwinkel als Gegenwarts-konzept vorzudenken, bereits Bestehendes beratend zu unterstützen, aus den historischen Fehlern der Genossenschaftsbewegung zu lernen und flankierende politische Maßnahmen zu ihrem Schutz und zu ihrem Gedeihen einzufordern – wie es etwa eine Arbeitsgruppe im Ökumenischen Netz in Deutschland⁶ für die Jahre 2008 – 2010 plant - ist zweifellos eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Die gesamte "politische Ökonomie des Heiligen Geistes" – wie es im ÖRK einmal so schön hieß – weist in diese Richtung.

Lic. Theol. Peter Schönhöffer M.A.

⁴ Vgl. Pax Christi, Der Gott Kapital. Anstöße zu einer Religions –und Kulturkritik. Münster ²2006.

⁵ Vgl. www.kairoseuropa.de

⁶ Vgl. www.oenid.de